

1. Einleitung

1.1. Der Dritte Römisch-Karthagische Krieg in der antiken Diskussion

Der Dritte Römisch-Karthagische Krieg war bereits in der Antike ein umstrittenes Ereignis. Für viele griechische Zeitgenossen des Krieges war die Zerstörung Karthagos der Ausdruck einer neuen, machtbesessenen Außenpolitik des römischen Senats. Seit dem Sieg über den Makedonenkönig Perseus im Jahr 168 hätten, so überliefert Polybios, die Römer

„[...] nicht an den [ehrbaren] Grundsätzen festgehalten, mit denen sie die Hegemonie errungen hätten, und wären mehr und mehr zu der Herrschsucht der Athener und Spartaner entartet [...]“¹.

Und ebenso wie Makedonien „mit Stumpf und Stil ausgerottet“² worden sei, hätten die Römer auch Karthago vernichtet.

Andere Beobachter des Krieges wollten eine solche Verallgemeinerung nicht gelten lassen. Sie waren vor allem von der Skrupellosigkeit der römischen Militärs in diesem Krieg entsetzt. Sie sei keineswegs mit dem Verhalten der Römer im Krieg gegen Perseus zu vergleichen. Und auch mit der „Herrschsucht“ (*philarchia*) der Athener und Spartaner habe die Zerstörung Karthagos nichts gemeinsam. Das Verhalten der Römer im Dritten Römisch-Karthagischen Krieg gleiche vielmehr, wiederum nach Polybios, dem „Intrigenspiel eines Despoten“³ (*monarchias pragmatopias*) und

„[...] stehe in krassem Widerspruch zu den Grundsätzen eines zivilisierten Staates, wie es die Römer seien. Um unumwunden die Wahrheit zu sagen: so und nicht anders sehe eine Politik des Verrats und der Skrupellosigkeit aus.“⁴

In Rom selber sah man die Zerstörung Karthagos natürlich anders. Die Karthager seien eine permanente Bedrohung des römischen Staates gewesen, die man im Interesse der eigenen Sicherheit habe beseitigen müssen⁵. Und als schließlich die Nachricht vom Sieg der römischen Legionen in der Hauptstadt des Imperiums angekommen sei, sei es zu einem spontanen Freudensausbruch gekommen. Mehrere Tage lang hätten die römischen Bürger die Beseitigung der Rivalin im Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer gefeiert⁶.

¹ Pol. 36, 9, 5.

² Pol. 36, 9, 7.

³ Pol. 36, 9, 11.

⁴ Ebd.

⁵ Cic. leg. agr. 2, 87; Liv. Per. 48; Plin. Nat. Hist. 15, 74; Oros. 4, 23, 9. Diese Quellen sind zwar lange nach dem Dritten Römisch-Karthagischen Krieg entstanden, geben aber wohl dennoch die zeitgenössische Einschätzung der Römer wieder. Vgl. dazu die Argumentation der griechischen Parteigänger Roms bei Pol. 36, 9, 2ff.

⁶ App. Lyb. 134, 633 - 135, 638.

In den Jahren nach dem Krieg scheint diese römische Wahrnehmung der Zerstörung Karthagos zur herrschenden Meinung geworden zu sein. Die griechischen Kritiker Roms verstummten offenbar oder wurden überhört. Die „Angst“⁷ (*metus*) der Römer vor den Karthagern galt als die Ursache des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges.

Außerdem wurde dem Krieg in der öffentlichen Diskussion eine eigene historische Bedeutung zugesprochen, die vor allem in den Jahren der Bürgerkriege an Attraktivität gewann. Denn vor der Zerstörung Karthagos habe sich, so überliefern Sallust und Diodor, der römische Staat noch auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung befunden, während er seitdem in eine dauernde Krise geraten wäre. Der Grund für die vergangene Einigkeit wäre die „Angst“ vor den Karthagern gewesen. Dabei berief man sich auf den römischen Senator Scipio Nasica, der sich lange gegen die Zerstörung Karthagos gewehrt habe.

Nach ihm sei die Bedrohung Roms durch den Feind von außen der Garant der inneren Einheit der römischen Republik gewesen⁸. Als diese äußere Unsicherheit und permanente Bedrohung durch die Zerstörung Karthagos aber schließlich beseitigt worden sei, sei auch die innere Einheit des Staates verloren gegangen. Ehrgeizige Politiker hätten die Zeit ohne die permanente Bedrohung durch die Karthager genützt, um ihre persönlichen Ziele ohne Rücksicht auf das Gemeinwesen durchzusetzen. Nach der Zerstörung Karthagos, so Sallust,

„[...] ging es mit der moralischen Verfassung unserer Vorfahren nicht allmählich wie vorher, sondern in der Art eines Sturzbaches abwärts [...]“⁹

Der Dritte Römisch-Karthagische Krieg erschien nun als der Anfang vom Ende der alten Republik.

Insgesamt gab es in der Antike also verschiedene Einschätzungen des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges: Die griechischen Beobachter des Krieges sahen in ihm vor allem den Ausdruck einer neuen, rücksichtslosen und des römischen Staates unwürdigen Außenpolitik. Die römischen Quellen betonen stattdessen die ständige Gefahr, die von Karthago ausgegangen sei, und stellen den Krieg gegen die Karthager als einen notwendigen Präventivkrieg dar. Im Laufe der Geschichte wurde die römische Sicht auf die Zerstörung Karthagos zur bestimmenden Deutung des Krieges. Daneben wurde ihm eine ganz besondere Bedeutung gegeben. Er erschien als die Ursache der Krise der römischen Republik.

⁷ Sall. Hist. Prooem. (Übers. Lambert).

⁸ Diod. 34, 33, 5 - 6.

⁹ Sall. Hist. Prooem. (Übers. Lambert).

1.2. Der Dritte Römisch-Karthagische Krieg in der modernen Forschung

Für die moderne Forschung war der Dritte Römisch-Karthagische Krieg zu jedem Zeitpunkt eine kleine Herausforderung. Man empfand ein Mißverhältnis zwischen einem scheinbar unbedeutenden Anlaß für den Krieg und der außerordentlichen Brutalität des römischen Vorgehens im Verlauf und am Ende des Krieges. Angesichts der schweren Niederlage, die die Karthager im 'Hannibalkrieg' erlitten hätten, wollte man die „Angst“ vor Karthago nicht als tatsächliches Motiv für den Krieg gelten lassen. Karthago sei überhaupt kein ernsthafter Gegner für die römischen Militärs gewesen, war die einmütige Einschätzung der modernen Historiker. Die antiken Autoren, die freilich das Gegenteil behaupteten und ein aufblühendes Karthago nach dem Frieden mit Rom beschrieben, wurden 'quellenkritisch' als unglaubwürdig bezeichnet. Man fühlte sich „eigentlich von Anfang an gezwungen, Roms Verhalten anders zu erklären.“¹⁰

Eine weitere Eigenart der Forschungsgeschichte des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges ist eine stark ausgeprägte Verbundenheit mit der Zeitgeschichte. Sie ist typisch für die gesamte Erforschung der Karthagischen Geschichte¹¹ und resultiert aus dem Umstand, daß die ohnehin spärlich vorhandenen schriftlichen Quellen einseitig aus griechisch - römischer Sicht aus Karthago berichten. Und so wurde aus Mangel einer echten karthagischen Perspektive die karthagische Geschichte oftmals mit modernen Maßstäben geschrieben.

Vor dem Hintergrund des Imperialismus in der westlichen Welt verstand man bis in die 30er Jahre des letzten Jahrhunderts das Streben nach politischer Herrschaft oder wirtschaftlicher Dominanz als die wahre Ursache des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges. Nach Mommsen sei es eine 'merkantile' Eifersucht der Römer auf die Kaufmannsstadt gewesen, die zum letzten Krieg mit Karthago geführt habe¹², während Rostovzeff zusätzlich die Landnahme der Römer in Afrika betonte¹³. Kahrstedt und Gsell sahen dagegen vorrangig machtpolitische Gründe für den römischen Feldzug. Nachdem der ältere Scipio nach dem 'Hannibalkrieg' eine 'balance of power' in Afrika zwischen Karthago und dem angrenzenden numidischen Königreich hergestellt habe, sei es in den folgenden Jahren zu einem stetigen Aufschwung Numidiens gekommen. Die Römer hätten nun die Gefahr gesehen, daß Karthago von Numidien 'geschluckt' werden könne und auf diese Weise ein afrikanisches Großreich entstehen würde. „Karthago mußte fallen nicht um seiner selbst, sondern um

¹⁰ W. Hoffmann, Die römische Politik des 2. Jahrhunderts und das Ende Karthagos, in: Historia 9 (1960), S. 309 - 344; hier zitiert nach: R. Klein (Hg.), Das Staatsdenken der Römer, Darmstadt 1966, S. 178 - 230, S. 180 (= S. 310).

¹¹ Vgl. M. Trapp, Darstellung karthagischer Geschichte in der deutschen Geschichtswissenschaft und in Schulbüchern von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Nationalsozialismus. Untersuchungen zur Rezeptionsgeschichte, Regensburg 2003, S. 395.

¹² Vgl. T. Mommsen, Römische Geschichte. Bd. 2. Von der Schlacht bei Pydna bis auf Sullas Tod. 2. Aufl. d. Nd. d. 9. Aufl. 1903 München 1976, S. 22f.

¹³ Vgl. M. Rostovzeff, Geschichte der Alten Welt. Rom. (A. d. Engl. v. H. Schnaeder), Basel o. J., S. 109f.

seines Nachbarn willen, es durfte nicht durch die Angliederung an Numidien diesem Staat Bedeutung verleihen [...].”¹⁴

Der nachfolgenden Forschung erschienen diese Deutungen des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges weder plausibel noch methodisch korrekt. Schließlich könne keine der Arbeiten sich auf die antike Überlieferung stützen. Denn diese gebe keinerlei Hinweise auf ökonomische Motive für den Feldzug nach Afrika. Und das numidische Königreich sei erst viel später zu einer Gefahr für die römische Herrschaft in Afrika geworden. Stattdessen würden die römischen Quellen immer wieder betonen, daß die Römer Karthago aus „Angst“ zerstört hätten.

Gelzer nahm diese römische Überlieferung von der „Angst“ vor Karthago erstmals beim Wort und überprüfte sie auf ihre Glaubwürdigkeit. Zwar stellte er fest, daß die erhaltenen Quellen mehr oder weniger spät entstanden seien, zeigte jedoch auch, daß sie auf einer soliden Grundlage aus zeitgenössischer Überlieferung fußten¹⁵. Von besonderem Interesse war für Gelzer, selber in Zeiten von innenpolitischer Krise und außenpolitischer Spannung lebend, nach der Alternative zu fragen, die der römische Staat gehabt habe, als seine Senatoren den Krieg beschlossen hätten.

Das Ergebnis seiner Arbeit war so auch weniger die Feststellung, daß Karthago tatsächlich aus „Angst“ der Römer vor dem Wiedererstarken der Stadt in einem Präventivkrieg zerstört worden sei. Dies setzte er aufgrund der angenommenen Glaubwürdigkeit der römischen Quellen voraus. Gelzer hob vielmehr hervor, daß der römische Senat in der Mitte des 2. Jahrhunderts vor dem Hintergrund einer innenpolitischen Krise eine Grundsatzdiskussion geführt habe, deren Ergebnis aber nur die Fortführung der bisherigen, auf Expansion und Zerstörung ausgerichteten Politik bedeutet habe. Die römische Führungsschicht habe so die Möglichkeit verspielt, durch eine freiwillige Selbstbeschränkung auf ihr bisheriges Reich¹⁶, wie es die Senatsminderheit gefordert habe, die Kraft zu finden, die innenpolitischen Probleme zu lösen. Durch die Fortsetzung der Eroberungen habe die Republik stattdessen ihren eigenen Untergang besiegelt¹⁷.

Obwohl Gelzers These von einer antiken ‘Monroe-Doktrin’ nicht wieder aufgegriffen wurde, blieb vor allem seine Untersuchung der antiken Quellengrundlage des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges maßstabsetzend für die folgenden Forschungen. Daneben bewirkte seine Untersuchung, daß die jüngere Forschung ein stärkeres Gewicht auf die Vorgeschichte des Krieges und die generelle Entwicklung der römischen Außenpolitik im 2. Jahrhundert legte.

¹⁴ U. Kahrstedt, Geschichte der Karthager. Bd. 3, Berlin 1913, S. 616. Vgl. a. S. Gsell, Histoire Ancienne de l’Afrique du Nord. Bd 3, Nd. Osnabrück 1972, S. 329.

¹⁵ Vgl. M. Gelzer, Nasicas Widerspruch gegen die Zerstörung Karthagos, in: Philologus 86 (1931), S. 261 - 299, S. 267 A. 14, S. 275f. u. S. 277f.

¹⁶ Vgl. Gelzer, Nasicas, S. 288.

¹⁷ Vgl. Gelzer, Nasicas, S. 298f.

Nach der Erfahrung mit der Barbarei im Hitlerdeutschland fand vor allem die Skrupellosigkeit und Brutalität des römischen Senates im 2. Jahrhundert das Interesse der Forschung. Man stellte nun im Rom des 2. Jahrhunderts eine für einen zivilisierten Staat unwürdige, nach Terror und Zerstörung strebende Politik fest, die jedoch nicht mehr rational erklärt werden könne¹⁸. Die „Angst“ vor Karthago, von der die antiken Quellen berichten, wurde als mögliches Motiv der römischen Zerstörungswut prinzipiell akzeptiert, sei aber „eine ans Psychopathologische grenzende Einbildung gewesen“¹⁹, die keinerlei objektive Berechtigung gehabt habe.

Anders als Gelzer, der sich die Position der römischen Überlieferung zu eigen machte und die „Angst“ der Römer betonte, orientierten sich diese Arbeiten an den griechischen Beobachtern des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges, die die ‘Despotie’ und Skrupellosigkeit der Römer verurteilt hatten.

Eine umfassende und grundlegende Untersuchung über die römische Außenpolitik und die Zerstörung Karthagos wurde von Hoffmann vorgelegt. Nach einer kühlen Analyse der römischen Außenpolitik sowie der afrikanischen Verhältnisse und nach einer inhaltlichen Kritik an den antiken Quellen wollte Hoffmann das Angstmotiv für die römische Politik überhaupt nicht gelten lassen. Weder das numidische Königreich noch Karthago hätten „nach menschlichem Ermessen“²⁰ eine Bedrohung für das römische Imperium darstellen können. Die „Angst“ vor Karthago sei lediglich eine „geschichtliche Reminiszenz“²¹ gewesen, die in den römischen Quellen nachträglich überbewertet worden sei. Zwei Jahre nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Ungarn sah Hoffmann die Ursache für die Zerstörung Karthagos in einem wohlbegründeten Wechsel der römischen Politik. Basierte die römische Herrschaft bis dahin vor allem auf einem System abhängiger, aber labiler und nicht immer loyaler Satellitenstaaten, habe nun eine neue, nach dauerhaftem Machterhalt strebende Politik zum Übergang zur direkten Herrschaft mittels Provinzgründungen geführt²². Dieser neuen Politik sei Karthago zum Opfer gefallen. Hoffmann argumentierte damit ähnlich wie die griechischen Zeitgenossen des Krieges, die einen Wechsel der römischen Politik hin zur „Herrschaft“ ausgemacht hatten.

In den folgenden Jahren entstand ein Vielzahl von Synthesen der Ansichten von Gelzer und Hoffmann bzw. der römischen und der griechischen Überlieferung. Es wurde nicht immer widerspruchsfrei, mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und - grob auf einen Nenner gebracht - folgendermaßen argumentiert: Die Bedrohung Roms durch Karthago, die Gelzer betont hatte, habe den von Hoffmann ausgemachten Wandel der römischen

¹⁸ Vgl. E. Kornemann, Römische Geschichte. Bd. 1, Die Zeit der Republik, 6. Aufl. Stuttgart 1970, S. 324ff., F. E. Adcock, 'Delenda est Carthago', in: CHJ 8 (1946), S. 117 - 128, S. 117 u. 128. u. J. Vogt, Der Aufstieg Roms. Römische Republik 1, Nd. Freiburg 1962, S. 163f.

¹⁹ A. Heuß, Römische Geschichte, Braunschweig 1960, S. 545.

²⁰ Hoffmann, Politik, S. 186 (= S. 314f.).

²¹ Hoffmann, Politik, S. 218 (= S. 337).

²² Vgl. Hoffmann, Politik, S. 221f. (=339f.).

Außenpolitik demnach mehr oder weniger stark beschleunigt und radikalisiert. Und im Rahmen einer solchen Radikalisierung sei Karthago schließlich präventiv zerstört worden²³. Letztlich blieben diese Interpretationen aber etwas farblos. Zum einen wirkten sie durch die manchmal sehr verschiedene Bewertung des Angstmotivs wohl etwas beliebig. Zum anderen verblaßten diese Arbeiten vor den schillernden Worten Mommsens, der Kreativität von Kahrstedt²⁴ und Gsell, der Quellenkenntnis Gelzers oder der bestechenden Argumentation Hoffmanns.

Seit 1979 kam wieder mehr Bewegung in die Diskussion. Noch unter dem Eindruck des Vietnamkrieges der USA hatte sich Harris daran gemacht, die römische Gesellschaft auf ihr Verhältnis zum Krieg hin zu untersuchen. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Römer eine Art Neigung zum Krieg gehabt hätten. Denn jeder Krieg bedeute für den einfachen Soldaten und Bürger immer eine zusätzliche Einnahme durch die eroberte Kriegsbeute, während die Oberschicht den Krieg vor allem nutzte, um in ihm eine politische Karriere zu beginnen²⁵.

Der Dritte Römisch-Karthagischen Krieg sei so schließlich nur die Fortsetzung einer langen Kette von Angriffskriegen gewesen, die Rom seit Jahrhunderten geführt habe. Die angebliche „Angst“ der Römer vor Karthago läßt Harris nicht gelten. Stattdessen hätten die Römer Karthago nur zerstört, um von diesem Krieg zu profitieren²⁶. Denn nach seiner Einschätzung war Karthago im 2. Jahrhundert ein lohnendes Ziel für die römischen Soldaten: politisch passiv, militärisch schwach, aber dennoch reich²⁷.

Nur wenig später untersuchte Bellen²⁸ einmal mehr die Bedrohung der Römer durch die Karthager. Anders als Gelzer wollte er die „Angst“ der Römer vor den Karthagern nicht einfach als gegeben hinnehmen. In den Jahren der atomaren Abschreckungspolitik des 'Kalten Krieges' versuchte er stattdessen, sowohl die Existenz als auch die Wirkungsmächtigkeit von „Angst“ in der römischen Politik nachzuweisen²⁹.

Bellen kam zu dem Ergebnis, daß man die „Angst“ in der römischen Politik an zwei besonderen Maßnahmen ablesen könne, die nur in Zeiten einer außerordentlichen

²³ Vgl. B. H. Warmington, Karthago (A. d. Engl. (1960) v. P. Baudisch), 2. Aufl. Wiesbaden 1964, S. 245f., P. Grimal, Der Dritte Punische Krieg, in: ders. (Hg.), Der Aufbau des Römischen Reiches. Die Mittelmeerwelt im Altertum 3, Frankfurt (M.) 1966, S. 87f. u. E. Maróti, On the Causes of Carthages Destruction, in: Oikumene 4 (1983), S. 223 - 231, S. 226 - 229 mit einer stärkeren Betonung der allgemeinen außenpolitischen Situation. H. Bengtson, Grundriss der römischen Geschichte (HdAw 3, 5), München 2. Aufl. 1970, S. 139f., H. Dieter u. R. Günther, Römische Geschichte bis 476, 3. Aufl. Berlin (O.) 1990, S. 93f. u. J. Burian, Ceterum censeo Carthaginem esse delendam, in: Klio 60 (1978), S. 169 - 175, S. 174 messen dem Angstmotiv eine stärkere Bedeutung bei.

²⁴ Vgl. Trapp, Geschichte, S. 183.

²⁵ Vgl. W. V. Harris, War and Imperialism in mid - republican Rome, Oxford 1979, S. 9ff u. 40ff. Einen bequemen Zugang zu Harris bietet M. Errington, Neue Forschungen zu den Ursachen der römischen Expansion im 3. und 2. Jahrhundert vor Christus, in: HZ 250 (1990), S. 93 - 106, S. 99ff.

²⁶ Vgl. W. V. Harris, Roman Expansion in the West, in: CAH. 2. Ed. Vol. 8, Cambridge 1989, S. 142 - 161, S. 156.

²⁷ Vgl. Harris, Expansion, S. 147f u. 153. Ders., Imperialism, S. 234 - 240 setzt das Motiv der Bereicherung bereits voraus und negiert den präventiven Charakter des Krieges.

²⁸ H. Bellen, Metus Gallicus - Metus Punicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik, Stuttgart 1985.

²⁹ V. Rosenberger, Asterix erobert Rom, in: K. Brodersen (Hg.), Asterix und seine Zeit, München 2001, S. 196 - 209, S. 209 sieht in Bellens Arbeit allerdings -übertrieben kokett- eine Folge „ungezügelter Asterix-Lektüre.“

Bedrohung durch äußere Feinde ergriffen worden seien. Dabei handele es sich um ein rituelles Feindopfer, bei dem jeweils vier Menschen lebendig begraben worden seien, und die Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes, bei dem es keine Freistellungen vom Wehrdienst mehr gegeben habe³⁰. Schließlich sei das Feindopfer, so Bellen weiter, nicht nur ein Hinweis auf die „Angst“, die die Römer ergriffen habe, sondern bezeuge auch den Wunsch der Römer, einen Feind, der sie einmal ernsthaft bedroht habe, anschließend vollkommen zu vernichten³¹.

Der Dritte Römisch-Karthagische Krieg sei demnach „die letzte Konsequenz“³² eines zwei Generationen zurückliegenden Menschenopfers, das die Römer nach der Niederlagen bei Cannae aus Verzweiflung begangen hätten. Die lange Zeit, die zwischen 216 und 149 liegt, erklärt Bellen damit, daß es den Römern im Jahr 202 aus innenpolitischen und militärischen Gründen noch unmöglich gewesen sei, Karthago zu vernichten. Und als der Frieden mit Karthago dann schließlich geschlossen worden sei, hätten sich die römischen Militärs zunächst daran gemacht, die ehemaligen Verbündeten der Karthager zu bekämpfen. Die „Angst“ vor den Karthagern sei somit „die geheime Triebkraft“ der römischen Expansion der Jahre von 216 bis 146 gewesen³³.

Einen weiteren Impuls erhielt die historische Forschung aus ihrer Nachbardisziplin: der klassischen Archäologie. Sie legte seit Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts die Befunde der bis heute andauernden Ausgrabungen in Karthago einer breiteren Öffentlichkeit vor. Zwar gab es bereits früher Ausgrabungen in Karthago; sie konnten gleichwohl keine Ergebnisse liefern, die mit den Überresten der Griechen und Römer ‘mithalten’ konnten³⁴. In gewisser Weise stellten nun die neuen, numehr durchaus spektakulär präsentierten, Ergebnisse der Archäologen einen ‘Schlag ins Gesicht’ der Geschichtswissenschaft dar. Denn die Grabungen im heutigen Vorort von Tunis hätten ein vollkommen anderes Bild vom Karthago des 2. Jahrhunderts ergeben, als das, das durch die scheinbar so objektive Methode der ‘Quellenkritik’ von den Historikern erschlossen worden war.

Die Archäologen erklärten anhand ihrer Grabungsbefunde, daß die ‘quellenkritische’ Grundannahme fast aller oben genannten Arbeiten, nach der Karthago seit dem 'Hannibalkrieg' ein erschöpftes und darniederliegendes Gemeinwesen gewesen sei, nicht zutreffe. Der sprichwörtlich gewordene ‘Karthago-Frieden’ sei also gar keiner gewesen, denn in den letzten Jahrzehnten seines Bestehens habe sich Karthago offenbar auf dem „Höhepunkt seiner Stadtentwicklung“³⁵ befunden. Auch politisch und militärisch müsse Karthago

³⁰ Vgl. Bellen, Metus, S. 9.

³¹ Vgl. Bellen, Metus, S. 15.

³² Bellen, Metus S. 32.

³³ Bellen, Metus, S. 30.

³⁴ Vgl. Trapp, Geschichte, S. 396.

³⁵ F. Rakob, Die internationalen Ausgrabungen in Karthago, in: Gymnasium 92 (1985), S. 489 - 513, hier zitiert nach: W. Huß (Hg.), Karthago, Darmstadt 1992, S. 46 - 75, S. 61.

keineswegs passiv geblieben sein. Die Archäologen legten durch ihre Grabungen jedenfalls ein beeindruckendes militärisches Potential der Metropole frei³⁶.

Insgesamt blieb die Reaktion auf die Forschungen von Harris, Bellen und der Archäologie³⁷ dürftig³⁸. Zudem verkomplizierte sich die Forschungslage durch zwei 'Trends', die nach dem Ende der Folgen des zweiten Weltkriegs bzw. des Sieges des Kapitalismus über die Planwirtschaft erkennbar wurden, und die beide eine gewisse Löslösung von den Einschätzungen der antiken Zeitgenossen bedeuteten. Denn hatte sich die Forschung seit Gelzer in ihrem Urteil vor allem an diesen orientiert, so war nun eine kleinen 'Renaissance' der Ansichten, die den ökonomischen Gewinn als Motiv der Römer für den Dritten Römisch-Karthagischen Krieg formulierten³⁹, festzustellen. Zudem wurde die Vernichtung Karthagos mehrfach in die Nähe des Holocausts an den Juden im Zweiten Weltkrieg gerückt⁴⁰ und als 'Verbrechen' bezeichnet⁴¹.

Nach den terroristischen Angriffen auf die Vereinigten Staaten von Amerika zu Beginn dieses Jahrhunderts kam es in der Schnittmenge zwischen Alter Geschichte und Politologie zu dem interessanten Ansatz, die Zeit der römischen Expansion mit der Entstehung der Weltmacht Amerika vergleichend zu darzustellen⁴². Dabei illustriert die Zeitgeschichte die Antike und die Antike weist unausgesprochen in die eine oder andere Richtung, in die sich

³⁶ Vgl. Rakob, Ausgrabungen, S. 62f., H. Frost, The prefabricated punice warship, in: H. Devijver u. E. Lipinski (Hgg.), *Studia Phoenica* 10. Punic Wars, Leuven 1989, S. 127 - 135, S. 131 - 135 u. S. Lancel, *Carthage. A History* (A. d. Frz. (1992) v. A. Nevill) Oxford 1997, S. 177.

³⁷ Von K. Christ, *Krise und Untergang der römischen Republik*, Darmstadt 1979, S.19 zu K. Christ, *Hannibal*, Darmstadt 2003, S. 200 ist eine deutliche Veränderung des Karthagobildes der Zwischenkriegszeit festzustellen und somit auch eine Konkretisierung der römischen Kriegsmotive.

³⁸ Mit der oben genannten Ausnahme von Christ ist neben vereinzelten Fußnoten überhaupt keine Reaktion festzustellen: Vgl. W. Elliger, *Karthago*, Stuttgart 1990, S. 123, M. Crawford, *Die römische Republik* (A. d. Engl. (1992) v. B. u. S. Evers), 5. Aufl. 1994, S. 104f. u. 106f. u. K. Zimmermann, *Rom und Karthago*, Darmstadt 2005, S.99, die weiter von einer Krise der römischen Außenpolitik ausgehen, in deren Verlauf Karthago zerstört worden sei. Ähnlich W. Huß, *Geschichte der Karthager* (HdAw 3, 8), München 1985, S. 439, J. Bleicken, *Geschichte der Römischen Republik*, 4. Aufl. München 1992, S. 58 u. 161f., K. Limonier, *Rome et la destruction de Carthage: Un Crime gratuit*, in: *Revue des Etudes Anciennes* 101 (1999), S. 405 - 411, S. 409 u. 411 u. A. Goldsworthy, *The Fall of Carthage. The Punic Wars 265 - 146 BC*, London 2003, S. 332f. aber mit einer gewissen Betonung des Angstmotivs. E. Christiansen, *Ceterum censeo Carthaginem esse delendam*, in: *Classica et Mediaevalia* 48 (1997), S. 309 - 313, S. 313 bleibt rein wissenschaftsgeschichtlich und enthält sich eines eigenen Urteils. E. Storm, *Massinissa, Numidien im Aufbruch*, Stuttgart 2001, S. 76 u. 87 bleibt ähnlich vorsichtig, neigt aber offenbar zu Kahrstedts These nach der Karthago zerstört wäre, weil es gegenüber Numidien zu schwach gewesen sei.

³⁹ Vgl. B. Rink, *Beobachtungen zu politischen und militärischen Aktionen des römischen Senates im Hinblick auf die Sicherung des Handels während der späten Republik* (2. und 1. Jh. v. u. Z.), in: *Münsterische Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* 5,1 (1986), S. 17 - 26, S. 22, U. Vogel - Weidemann, *Carthago delenda est: aitia and propharsis*, in: *Acta Classica* 32 (1989), S. 79 - 95, S. 86, Elliger, *Karthago*, S.122 u. Storm, *Massinissa*, S. 85. Zur 'Renaissance' der ökonomischen Motivation der Römer: Christiansen, *Ceterum*, S. 313.

⁴⁰ Vgl. Elliger, *Karthago*, S. 124, Lancel, *Carthage*, S. 412 u. C. Bonnet, *Les Connotations sacrées de la destruction Carthage*, in: H. Devijver u. E. Lipinski (Hgg.), *Studia Phoenica* 10. Punic Wars, Leuven 1989, S. 289 - 305, S. 301.

⁴¹ Vgl. C. Heucke, *Mit dem Unrecht leben. Die „zeitgenössische Verantwortung des Historikers“ und die römische Politik gegenüber Karthago im Jahr 149 v. Chr.*, in: U. Fellmoth u. H. Sonnabend (Hgg.), *Alte Geschichte: Wege - Einsichten - Horizonte*. Fs. E. Olshausen, Hildesheim u. a. 1998, S. 85 - 97, passim, v. a. S. 97 u. Limonier, *Crime*, S. 411.

⁴² Für die Zeit der Römisch-Karthagischen-Kriege sind hier P. Bender, *Weltmacht Amerika. Das neue Rom*, 3. Aufl. Stuttgart 2003 und A. Coksun u. M. Tröster, *Zwischen Freundschaft und Gefolgschaft. Vergleichende Beobachtungen zu den Außenbeziehungen des Römischen Reiches und der Vereinigten Staaten von Amerika*, in: *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 6(2003), S. 67-95 interessant.

das das Zeitgeschehen bewegen mag. Zwar gaben diese Untersuchungen keine neuen Impulse⁴³, sie sollen hier aber erwähnt werden, weil sie dem Leser in drastischer Weise den heutigen Nutzen der Alten Geschichte vor Augen führen und offenbar auf ein großes Interesse stoßen⁴⁴.

Weniger Beachtung als der Frage nach der Kriegsursache wurde den Folgen des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges und seiner historischen Bedeutung beigemessen. Anders als in der Antike stand die Zerstörung Karthagos immer im Schatten der gesamten römischen Expansion⁴⁵; m. W. wurde sie auch nie ausdrücklich untersucht. Das Interesse an der antiken Einschätzung von der Zerstörung Karthagos als dem Anfang vom Ende der römischen Republik blieb von ideengeschichtlichem bzw. literaturwissenschaftlichem Interesse⁴⁶.

Zwar mangelt es nicht an Versuchen, einige dieser so unterschiedlichen Bewertungen und Erklärungsmodelle des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges zu einem Gesamtbild zusammenzufügen⁴⁷ oder einzelne davon zu kritisieren⁴⁸, ein 'Befreiungsschlag'⁴⁹, der etwas Ordnung in die verwirrende Vielfalt der Forschungsergebnisse bringen würde, steht gleichwohl aus.

1.3. Zur Fragestellung

Wenn im Folgenden einmal mehr der Frage nachgegangen wird, weshalb die Römer den Dritten Römisch-Karthagischen Krieg begannen, so geschieht dies zunächst aus zwei rein wissenschaftlichen Gründen.

⁴³ Sowohl Bender, *Weltmacht*, S. 221 u. 228 als auch Coksun u. Tröster, *Freundschaft und Gefolgschaft*, S. 75ff. betonen die gefühlte Bedrohung Roms und die Verabsolutierung des eigenen Sicherheitbedürfnisses. Beide stellen bei ihren Vergleichen eine Verbindung zwischen der Zerstörung Karthagos und der unter amerikanischen Führung im Jahr 2003 erfolgten Eroberung des Iraks her.

⁴⁴ So geht Bender, *Weltmacht* immer wieder in eine neue Auflage und steht an der Spitze einer Reihe ähnlicher Publikationen. Der hier nicht weiter erwähnenswerte Titel M. Ewert, *Der Untergang Amerikas. Terror und Gehirnwäsche*, Neu Isenburg 2005 firmiert auf dem Umschlag mit dem Titel „Amerikas punische Kriege“.

⁴⁵ Vgl. Gelzer, *Nasica*, S. 298f., K. Bringmann, *Weltherrschaft und innere Krise Roms im Spiegel der Geschichtsschreibung des 2. und 1. Jahrhunderts*, in: *Antike und Abendland* 23 (1977), S. 28 - 49, S. 32ff u. J. v. Ungern - Sternberg, *Weltreich und Krise. Äußere Bedingungen für den Niedergang der römischen Republik*, in: *Museum Helveticum* 39 (1984), S. 254 - 271.

⁴⁶ Vgl. H. Fuchs, *Der Friede als Gefahr*, in: *Harvard Studies in Classical Philology* 63 (1958), S. 363 - 385, S. 366, A. W. Lintott, *Imperial Expansion and moral Decline in the Roman Republic*, in: *Historia* 21 (1972), S. 626 - 638, S. 633 u. 638, R. I. Frank, *The dangers of peace*, in: *Prudentia* 8 (1976), S. 1 - 7, S. 5, U. Hackl, *Poseidonius und das Jahr 146 als Epochendatum in der antiken Historiographie*, in: *Gymnasium* 87 (1980), S. 151 - 166 u. Bellen, *Metus*, S. 9.

⁴⁷ Vgl. Vogel - Weidemann, *Aitia*, S. 85ff. u. J. Rich, *Fear, greed and glory: The causes of roman war making in the middle republic*, in: J. Rich u. G. Shipley (Hgg.), *War and society in the roman world*, London u. New York 1993, S. 38 - 68, S. 63.

⁴⁸ Vgl. K. W. Welwei, *Zum metus Punicus in Rom um 150 v. Chr.*, in: *Hermes* 117 (1989), S. 314 - 320, S. 315 u. 320 u. Rosenberger, *Gallierfurcht*, S. 208f.

⁴⁹ Christ, *Hannibal*, S. 197-201 ist inhaltlich sicherlich ein solche kluge Synthese, weil auf alle Aspekte der Forschung aufmerksam gemacht und auf das Zusammentreffen verschiedener Faktoren hingewiesen wird. Aufgrund des eigentlichen Themas fehlt jedoch die Diskussion und die Herleitung des Ergebnisses.

Erstens ist es angesichts des Forschungsstandes sinnvoll, 50 Jahre nach Hoffmann, erneut alle Deutungen dieses Krieges zu überprüfen, in einen Zusammenhang zu setzen und gegeneinander abzuwägen.

Zweitens erscheint eine erneute und umfassende Untersuchung notwendig, weil sich durch die archäologischen Grabungen in den letzten Jahrzehnten die Quellensituation stark verändert hat. Dabei scheinen die archäologischen Befunde die oft bezweifelte antike Überlieferung in der Frage nach der karthagischen Entwicklung im 2. Jahrhundert zu bestätigen. Da dieser Frage eine entscheidende Bedeutung für die Beurteilung der „Angst“ der Römer zukommt, sollte auch überprüft werden, ob durch die neue, stabilere Quellengrundlage nicht auch weitere Aspekte des Dritten Römischen - Karthagischen Krieges in einem anderen Licht erscheinen.

Nach dieser Aufarbeitung des derzeitigen Wissensstandes um die Ursachen des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges sollen die Folgen des Krieges untersucht werden. Dabei stehen einige Fragen im Vordergrund, die bislang wenig beachtet wurden: Wie gingen die Römer mit dem von ihnen begangenen Zerstörungswerk um? Wie kam es, daß die Kritik der griechischen Beobachter des Krieges am Verhalten der Römer verstummte? Und hatte der Erfolg des römischen Deutungsmusters des Krieges womöglich auch eine Wirkung auf die moderne Geschichtswissenschaft?

Abschließend soll nach den Rückwirkungen des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges auf den römischen Staat gefragt werden. Sollte die Vernichtung Karthagos - wie in der Antike behauptet - tatsächlich am Beginn des Zerfalls der römischen Republik gestanden haben?

Neben diesen spezifisch althistorischen Zielsetzungen, hat die vorliegende Untersuchung weitere Anliegen, denen eine allgemeineschichtliche Bedeutung zukommt. Sie will nicht nur nach der Ursache des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges fragen, sondern auch nach der ihm Krieg von den Römern gezeigten Aggression und Brutalität. Warum wurde Karthago dem Erdboden gleichgemacht? Was erhofften sich die römischen Politiker davon? Und welche Alternative hatten die römischen Politiker, als sie beschlossen, einen ganzen Staat einfach zu vernichten? Und warum setzte sich die 'Kriegspartei' im Senat durch?

Gelänge es diese Fragen zu beantworten, hätte diese Arbeit nicht nur eine akademische Frage beantwortet. Die Untersuchungsergebnisse könnten dann helfen, die allgemeineren Ursachen und die Wirkung von vergleichbaren Aggressionen auszumachen - in der Erwartung, auch sie historisch besser zu verstehen und erklären zu können, aber auch in der Hoffnung künftige Exzesse dieser Art frühzeitig absehen zu können.

1.4. Zur Vorgehensweise

In der vorliegenden Untersuchung soll der Dritte Römisch-Karthagische Krieg vor allem aus der inneren Entwicklung Roms und Karthagos und aus den Beziehungen der beiden Staaten heraus erklärt werden. Diese drei Punkte bilden vor allem die historischen Voraussetzungen für den Beschluß des römischen Senats, Karthago zu zerstören. Gleichwohl soll immer wieder versucht werden, einen Blick auf die allgemeine römische Außenpolitik zu werfen und nach möglichen äußeren Einflüssen auf die Senatsentscheidung zum Krieg zu fragen.

In Anbetracht der Vielzahl der Erklärungen des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges (s. o. Kap. 1.1. u. 1.2.) und im Sinne des erweiterten und vertieften Interesses an diesem Krieg (s. o. Kap. 1.3.) ist es erforderlich, die längerfristigen historischen Zusammenhänge seiner Entstehung in die Untersuchung miteinzubeziehen und nicht erst mit seiner unmittelbaren Vorgeschichte einzusetzen.

Die Untersuchung beginnt daher mit einem Kapitel über den wirtschaftlichen, sozialen, politischen und mentalen Zustand der römischen Republik in der Zeit vor dem Dritten Römisch-Karthagischen Krieg. In einem ersten Abschnitt soll zunächst der Stellenwert des Krieges in der römischen Gesellschaft untersucht werden. Hier soll auch überprüft werden, inwieweit dieses Verhältnis der Römer zum Krieg den Dritten Römisch-Karthagischen Krieges erklären kann. Anschließend soll die römische Reaktion auf die Schlacht von Cannae untersucht werden. Hat diese Niederlage die römische Führungsschicht wirklich so verunsichert, daß sie von nun an nach der totalen Vernichtung der Karthager strebte? Im letzten Abschnitt dieses Kapitels soll das 'Erbe des Hannibalkrieges' untersucht werden: War der Sieg über die Karthager wirklich so glänzend, wie der militärische Verlauf es vermuten läßt? Wie hoch war der Preis, den die Römer für 17 Jahre Krieg bezahlen mußten? Konnte der Frieden von 201 die Römer für die hohen Verluste im Krieg und die durchlittenen Ängste wirklich entschädigen? Und bedeutete der Friedensschluß mit Karthago, daß die Römer keine „Angst“ mehr vor dem alten Gegner haben mußten?

Im dritten Kapitel stehen die karthagischen Verhältnisse im Mittelpunkt. Um sie genauer verstehen zu können, wird jedoch zunächst die römische Friedensordnung von 201 skizziert und nach dem numidischen Königreich gefragt: Könnte es wirklich so mächtig geworden sein, daß es zu einer Gefahr für die römische Herrschaft wurde? Anschließend wird die Entwicklung Karthagos in der langen Friedensperiode des 2. Jahrhunderts geschildert. Denn der Zustand Karthagos in dieser Zeit ist von großer Bedeutung für die Beurteilung der „Angst“, die die Römer vor den Karthagern gehabt haben sollen. Dabei wird auch überlegt, ob die Römer Karthago aus ökonomischen Motiven zerstört haben könnten. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels werden die römisch-karthagischen Beziehungen in der

Friedensperiode von 201 bis ca. 160 geschildert. Bewährte sich die Friedensordnung der Römer oder schuf sie vielleicht sogar neue Probleme?

Im vierten Kapitel geht es um die letzten Jahre vor dem Kriegsausbruch. Es ist eine Zeit zwischen Krieg und Frieden, in der sowohl die Karthager als auch die Römer vor der Frage standen, wie es zwischen den beiden Staaten nach Ablauf des Friedensvertrages weitergehen sollte. Es werden die Entwicklungen in Karthago, die Reaktion in Rom auf die karthagischen Verhältnisse und die allgemeine außenpolitische Situation am 'Vorabend' des Dritten Römisch-Karthagischen Krieges untersucht. Dabei wird gefragt, was es mit der „Angst“ auf sich hatte, die die Römer vor den Karthagern gehabt haben sollen. War sie wirklich ein Grund für den Dritten Römisch-Karthagischen Krieg? Oder gab es auch allgemeinere, außenpolitische Gründe, in diesen Krieg zu ziehen? Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wird auf die Debatte im römischen Senat eingegangen, in deren Verlauf die Zerstörung Karthagos beschlossen wurde. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Alternative gerichtet werden, die sich dem Senat damals gestellt hat.

Im letzten Kapitel geht es schließlich um den Dritten Römisch-Karthagischen Krieg selber. Dazu werden die Vorgeschichte und der Verlauf des Krieges kurz geschildert sowie die spezifische Aggression der Römer beschrieben. Auf eine ausführliche Schilderung der militärischen Operationen wird dabei bewußt verzichtet. Zum einen weil der historische Wert solcher Darstellung von Schlachten und Manövern in der Tat mehr als zweifelhaft ist⁵⁰. Zum anderen steht in dieser Untersuchung auch gar nicht der Kriegsverlauf, sondern der Dritte Römisch-Karthagische Krieg als Ausdruck und Ergebnis der (römischen) Geschichte im Mittelpunkt des Interesses. Und zu diesem Verständnis dieses Krieges konnte - so wurde bei den Vorarbeiten zu dieser Untersuchung deutlich - sein Verlauf nur wenig beitragen. Danach wird verfolgt, wie die Römer mit ihrem Zerstörungswerk umgingen und welche Wirkung dieser Umgang auf die öffentliche Meinung in der Antike und der modernen Geschichtswissenschaft hatte. Im 'Ausblick' der vorliegenden Arbeit werden die Rückwirkungen des Krieges auf den römischen Staat untersucht. War das Ende Karthagos wirklich der Anfang vom Ende der römischen Republik? In der Zusammenfassung wird abschließend versucht, die in dieser Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse für die Gegenwart nutzbar zu machen.

2. Rom: Voraussetzungen für einen Krieg

In diesem Kapitel sollen die sozialen, mentalen, ökonomischen und politischen Voraussetzungen des dritten Krieges der Römer gegen die Karthager analysiert werden. Dazu wird

⁵⁰ Vgl. Heuß, Geschichte, S. XIV u. M. I. Finley, Krieg und Herrschaft, in: ders., Quellen und Modelle in der Alten Geschichte (A. d. Engl. (1985) v. W. Nippel u. A. Wittenburg), Frankfurt (M.) 1987, S. 89.